

Verfasser: Gerhard Plumpe

Redaktion: Matthias Plumpe und Armin Schäfer

Ästhetik der Literatur in der Zeit um 1800

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung.....	S.4
2. Vor der Ästhetik.....	S.7
2.1 Techniken der Literatur	S.7
2.2 Exkurs: Gartenkunst 1	S.12
2.3 Alteuropäische Philosophien der Literatur	S.14
2.4 Ausdifferenzierung der Literatur	S.21
2.5 Exkurs: Gartenkunst 2	S.29
2.6 Ästhetik der Literatur	S.30
3. Kants Theorie ästhetischer Kommunikation.....	S.33
3.1 Die „kopernikanische Wende“	S.33
3.2 Kritik der Urteilskraft.....	S.35
3.3 Literatur	S.40
3.4 Das Erhabene	S.43
4. Ästhetische Utopie und moderne Literatur: Friedrich Schiller	S.45
4.1 Ästhetische Erziehung	S.45
4.2 Über naive und sentimentalische Dichtung	S.49
5. Zwischen Ironie und neuem Mythos: Friedrich Schlegel.....	S.53
5.1 Antike und Moderne	S.53
5.2 Moderne Perspektiven: Romantische Ironie, Fragment und neue Mythologie.....	S.56
5.3 Exkurs zu literarischen Mythen: George und Rilke	S.61
6. Schellings Philosophie als Überforderung der Kunst	S.64
6.1 Die Kunst und das Absolute.....	S.64
6.2 Schellings Philosophie der Dichtung	S.68
7. Kunst als Therapie: Schopenhauer	S.76
7.1 Schopenhauers philosophisches System.....	S.76
7.2 Der Wille und die Kunst.....	S.80
7.3 Schopenhauers Konzeption der Musik.....	S.84
8. Hegels Historisierung der Kunst.....	S.86
8.1 Hegels philosophisches System	S.86
8.2 Kunst-Geschichte	S.89
8.3 Literatur	S.95
8.4 Das Ende der Kunst.....	S.106
9. Nach der Ästhetik: Nietzsche.....	S.107
10. Ausblick ins 20. Jahrhundert	S.114
10.1 Verweigerter Versöhnung: Adorno	S.115
10.2 Der Schein der Kunst: Heidegger	S.116
11. Literaturverzeichnis	S. 121
Der Verfasser	S.127

1. Vorbemerkung

Der Studienbrief, den Sie hier vorliegen haben und lesen werden, beschäftigt sich, wie sein Titel verspricht, mit „Ästhetik der Literatur in der Zeit um 1800“. Verstehen wir diesen Titel sofort? Nun, die historische Eingrenzung macht wohl keine Schwierigkeiten. „Um 1800“ – das ist vage formuliert und soll hier zunächst nicht mehr bezeichnen als die Zeitspanne zwischen der Erstveröffentlichung von Kants „Kritik der Urteilskraft“ im Jahre 1790 und Hegels erster Vorlesung über „Ästhetik“ in Heidelberg 1818. In nie da gewesener und auch später nie wiederholter Intensität sind in diesen kaum dreißig Jahren ästhetische Theorien der Kunst entwickelt worden, die sich an Gedankenreichtum und spekulativer Kühnheit überboten haben und seither immer wieder zitiert und interpretiert wurden. „Ästhetik“ war in der Zeit um 1800 intellektuelle Mode, wenn wir Jean Paul glauben wollen, der im Jahre 1804 schrieb, dass seine Zeit „von nichts (...) so sehr (wimmelt) als von Ästhetikern“.¹ Ob die Zeit um 1800 noch in anderer Hinsicht bedeutsam war und eine herausragende historische Kontur besitzt, die auch das zeittypische Phänomen der Ästhetik geprägt hat, wird später zu fragen sein.

Das erste Titelwort „Ästhetik“ ist schon schwieriger zu verstehen. Was bedeutet es eigentlich? Man könnte vom Sprachgebrauch ausgehen und Aussagen untersuchen, die die Worte „Ästhetik“ oder „ästhetisch“ benutzen. Ein Mensch kann „unästhetische“ Manieren haben, ein anderer seine ganz eigene „Ästhetik“ zur Schau stellen. Die Ballstafette in einem Fußballspiel kann „ästhetisch“ genannt werden, während die Laufbewegung eines anderen Sportlers „unästhetisch“ auf uns wirken mag. Wenn wir überlegen, was hier gesagt werden soll, dann liegt es nahe, „ästhetisch“ mit „schön“, „elegant“ oder „stilbewusst“ zu übersetzen und mit „unästhetisch“ etwas Hässliches, Plumpes oder Stilloses zu bezeichnen. Verwirrt sind wir allerdings, wenn wir auf ein Buch stoßen, das uns eine „Ästhetik des Hässlichen“ verspricht². Statt auf den aktuellen Sprachgebrauch zurück zu greifen, könnte man auch die Etymologie, d.h. die Bedeutungsgeschichte des Wortes „Ästhetik“ befragen. Wir stoßen dann auf das griechische Wort „aisthesis“, das man wohl am besten mit

¹ Jean Paul: Vorschule der Ästhetik. In: Sämtliche Werke. Dritte, vermehrte Ausgabe. Bd. 18. Berlin 1861, S. 12.

² Karl Rosenkranz: Ästhetik des Hässlichen. Königsberg 1853.

„sinnlicher Wahrnehmung“ ins Deutsche übersetzt, und das uns darauf verweist, dass „Ästhetik“, was immer sie genau sei, etwas mit unseren Sinnen zu tun hat. Das passt ja auch zu den Beispielen des Sprachgebrauchs: Wir müssen Kleidung, Mode, Lebensstil, Essen und Trinken, Bewegungen in Alltag und Sport sinnlich wahrnehmen, mit Auge, Ohr, Nase, Zunge und Tastsinn, um über sie „ästhetisch“ urteilen zu können. Schließlich können wir auch in ein philosophisches Lexikon schauen, um dann zu erfahren, dass „Ästhetik“ der Titel einer philosophischen Disziplin ist, die sich im späten 18. Jahrhundert herausbildete und Erkenntnisse über die Kunst und das Schöne zu formulieren versucht. So gesehen ist die Ästhetik eine Theorie, deren Gegenstände nicht ästhetisch sein müssen; man kann auch eine „Ästhetik des Hässlichen“ wie Karl Rosenkranz schreiben.

Der vorliegende Studienbrief möchte Ihnen die Ästhetik der Literatur in der Zeit um 1800 vorstellen. „Literatur“ – was verstehen wir eigentlich unter diesem Begriff? Auch hier könnte man den Sprachgebrauch befragen. „Ich sammle noch Literatur für meine Masterarbeit“ hört man da; „Literatur hat mich immer fasziniert“ tönt es an anderer Stelle; „das ist doch bloß Literatur“ wendet jemand ein, als der Wahrheitsgehalt einer Reportage über die Folgen der Erderwärmung zur Diskussion steht. Es ist nicht einfach, das Gemeinsame dieser Wortverwendungen heraus zu finden, die unter Literatur einmal eher neutral fachspezifisches Schrifttum, dann emphatische Dichtung und schließlich hohle Fiktion verstehen. Wieder liegt der Rückgriff auf die Etymologie nahe. Das Wort Literatur hat seinen Ursprung in dem lateinischen „litteratura“, der Buchstabenschrift. Literatur ist so gesehen, was immer sie ist, Schrift, handgeschriebene, im Buch gedruckte oder digital gespeicherte Schrift. Damit ist immerhin so viel gewonnen, dass mündliche, im Gedächtnis gespeicherte Rede, von der die Erforscher sog. „oraler“ Kulturen berichten, aus dem Bereich der Literatur ausgeschlossen ist oder ihm nur dann angehört, wenn sie nachträglich aufgeschrieben wurde.

Auch wenn die gegenwärtige Literaturwissenschaft unserer Universitäten den Eindruck erwecken mag, dass sie ihren Gegenstand – die Literatur – in dem weiten Sinn des etymologischen Ursprungs versteht und sich für alles zu interessieren scheint, was mit Buchstaben geschrieben werden kann, so liegt doch die Frage nach jener Eingrenzung nahe, die Literatur zu einer spezifischen Form der Buchstabenschrift werden lässt, die man „definieren“, d.h. abgrenzen, von anderen

Schriftverwendungen unterscheiden und so erst erforschen kann. Wir wissen zwar aus der jüngeren Fachgeschichte der Literaturwissenschaft, dass auch Gebrauchsanweisungen für Waschmaschinen oder Beipackzettel für Arzneimittel zu Gegenständen forschenden Interesses werden können, aber man wird kaum so weit gehen, aus der Beschäftigung mit ihnen wesentlichen Aufschluss über die Eigenart der Literatur gewinnen zu wollen. Literatur ist zwar Schrift, aber nicht alles Schriftliche ist Literatur. Es macht nun die Bedeutung der Ästhetik der Literatur in der Zeit um 1800 aus, dass sie in folgenreicher Art und Weise versucht hat, Kriterien ins Spiel zu bringen, die das „Literarische“ der Litteratura bestimmen sollten. Im Vorgriff auf die folgenden Überlegungen können wir sagen, dass die großen Ästhetiker das Literarische der Litteratura in ihrer Befähigung zur Kunst gesehen haben. Literatur ist Kunst im Medium der Schrift, so lässt es sich auf moderne Art und Weise ausdrücken. Man könnte nun darauf hinweisen, dass die Theoretiker der Ästhetik um 1800 weniger an Schreiben denn an Sprechen, weniger an Schrift als an Sprache gedacht haben, als sie über Literatur nachdachten (sie redeten zumeist von Dichtung, schöner Literatur oder Poesie). Das ist richtig und wird uns noch beschäftigen. Wir können aber behaupten, dass sich die ästhetischen Theorien dieser Jahre ungeachtet ihrer Vorliebe für „mündliche Kommunikation“ tatsächlich mit Schrift, geschriebener Literatur auseinander setzten, als sie ihre Konzepte entwickelten.

Wenn man um 1800 im Kunstcharakter das Wesensmerkmal des Literarischen der Litteratura sah, dann erhebt sich natürlich wiederum sofort die Frage nach der Bedeutung dieses Wortes, nach der Bedeutung von „Kunst“. Wir könnten den Sprachgebrauch untersuchen oder die Etymologie bemühen, um hier Aufschluss zu gewinnen. Da die Reflexion auf Kunst aber zu den großen Leistungen der Ästhetik um 1800 zählte, stellen wir aktuellen Sprachgebrauch und Etymologie zurück und wenden uns den ästhetischen Theorien von Kant und Schiller, den Brüdern Schlegel und Schelling, Schopenhauer und Hegel selbst zu, um zu erfahren, was sie unter Kunst verstanden und worin sie den Kunstcharakter der Literatur sahen. Wir werden zu prüfen haben, an welche soziostrukturellen und semantischen Voraussetzungen dieses Verständnis gebunden war, und fragen müssen, welche Geltung ihm unter den gewandelten Bedingungen unserer Gegenwart noch zukommt.